

Deutsch

Prüfungstraining

Goethe-Zertifikat B2

Passend zur neuen Prüfung 2019

Lösungen zu den Modelltests 1–4

Lösungen zu den Übungen zu Modelltest 1

Hörtexte

Cornelsen

Lösungen zu den Modelltests 1–4

Modelltest 1

Lesen

Teil 1: 1b, 2d, 3b, 4c, 5a, 6d, 7b, 8c, 9d

Teil 2: 10d, 11c, 12f, 13h, 14e, 15b

Teil 3: 16c, 17c, 18b, 19c, 20a, 21c

Teil 4: 22g, 23c, 24f, 25e, 26b, 27h

Teil 5: 28g, 29h, 30b

Hören

Teil 1: 1 Richtig, 2c, 3 Richtig, 4a, 5 falsch, 6c, 7 Richtig, 8b, 9 falsch, 10c

Teil 2: 11c, 12a, 13b, 14a, 15b, 16c

Teil 3: 17b, 18a, 19c, 20c, 21a, 22c

Teil 4: 23a, 24b, 25b, 26c, 27a, 28c, 29a, 30c

Schreiben (Beispiel)

Siehe Seite 6: Beispiellösungen zu den Übungen zu Modul Schreiben Teil 1 und 2.

Sprechen (Beispiel)

Beispiel für einen Gesprächsverlauf zu Teil 1 (Vortrag halten)

Prüfende/-r = P

Teilnehmende/-r A = A

Teilnehmende/-r B = B

Einleitung:

P: Herzlich willkommen zum Goethe Zertifikat B2. Mein Name ist ... und das ist meine Kollegin / mein Kollege ... Wie heißen Sie bitte?

A: Mein Name ist ...

P: Und woher kommen Sie?

A: Ich komme aus ...

(Und wenn die Prüfung in Deutschland abgenommen wird:) Ich bin seit zwei Jahren in Deutschland.

B: Ich heiße ..., ich komme aus und bin ... von Beruf.

Vortrag

P: Dann beginnen wir jetzt mit der Prüfung. Diese Prüfung hat zwei Teile. In Teil 1 halten Sie einen kurzen Vortrag, Sie haben ein Thema ausgewählt und vorbereitet. Wir hören Ihnen zu und stellen anschließend Fragen zu dem Vortrag.

Noch ein Tipp: Versuchen Sie, möglichst frei zu sprechen, und strukturieren Sie Ihren Vortrag mit einer Einleitung, einem Hauptteil und einem Schluss.

Wer möchte beginnen?

A: Ich kann gerne anfangen. Also, ich möchte über Methoden zum Deutschlernen sprechen. Ich finde das Thema ist sehr interessant, weil wir ja alle unsere Erfahrungen damit haben. Zuerst möchte ich darstellen, welche verschiedenen Formen es meiner Meinung nach gibt und welche Vor- und Nachteile diese Methoden haben. Eine Methode, die mir am besten gefallen hat, möchte ich dann näher beschreiben.

In der Schule habe ich schon etwas Deutsch gelernt, ich war gut in Grammatik, das war schon gut. Der Vorteil war, dass ich gut und ohne Fehler schreiben konnte. Aber ich konnte nicht gut sprechen und in Situationen reagieren. Wir haben das ganz wenig geübt. Als ich dann nach Deutschland kam, war der Unterricht ganz anders. An erster Stelle stand hier die Kommunikation und zwar in Situationen, wie sie wirklich passieren können. Sprechen ohne Angst, Fehler zu machen. Denn das ist das Problem bei der Methode mit Grammatik. Ich denke zu lange nach, ob ein Wort, ein Artikel oder so, richtig ist, und kann dann nicht mehr reagieren. Ich sage dann gar nichts mehr.

Wir haben auch viel ohne Lehrbuch gelernt, mit Bewegung, zum Beispiel mit kleinen Theaterspielen. Wir haben auch eigene Geschichten geschrieben, mit viel Fantasie, das war sehr gut und ich habe so viel gelernt.

Eine andere Methode, die ich interessant finde, ist die Arbeit mit Liedern und Musik. Ich persönlich kann mir Wörter besser merken, wenn ich sie singe. Das hat jedoch nicht allen Spaß gemacht. Es ist schwer, Musik zu finden, die allen gefällt.

Im Moment interessiere ich mich für E-Learning, also Online-Lernen. Das finde ich auch sehr sinnvoll und es hilft mir beim Lernen. Abschließend möchte ich sagen, dass ich es aber auch hier wichtig finde, dass man immer auch in wirklichen Situationen Deutsch übt. Auch wenn man online lernt. Der Nachteil beim E-Learning ist, dass man seinen Gesprächspartner nicht persönlich sieht und nicht wirklich reagieren lernt. Ich meine aber, das ist am wichtigsten.

P: Was mich noch interessieren würde: Wie haben Sie mit Bewegung Deutsch gelernt? Was haben Sie da gemacht?

A: Naja, zum Beispiel mit Pantomime. Zwei Personen spielen eine Szene, die anderen müssen raten, was passiert. Danach mit Worten.

P: Das ist Interessant. Vielen Dank
(zu B:) Haben Sie auch noch eine Frage?

B: Ja, zur Grammatik. Findest du, dass Grammatik denn nicht wichtig ist? Wie soll ich sprechen, wenn ich immer Fehler mache?

A: Doch, aber auch Grammatik kann man anders lernen. Auch mit Bewegung. Zum Beispiel: Es gibt einen Satz. Jeder bekommt einen Zettel mit einem Wort aus dem Satz. Dann stellen sich alle so auf, dass es einen korrekten Satz gibt. Das haben wir oft gemacht. Wenn Grammatiklernen Spaß macht, kann man das besser behalten.

P: Vielen Dank für Ihren Vortrag.
(zu B:) Dann könnten Sie bitte mit Ihrem Vortrag beginnen? Worüber werden Sie sprechen?

B: Ich möchte gern über das Thema Verkehrsmittel sprechen. Über das Thema wird heute viel diskutiert, weil es vor allen Dingen in den Städten immer mehr Probleme mit Verkehrsmitteln gibt. Es gibt zu viele Autos, das ist sehr schlecht für die Umwelt, das wissen wir alle, aber was tun? Ich möchte einige Alternativen vorstellen, auf der einen Seite den öffentlichen Nahverkehr, auf der anderen Seite das Fahren mit dem Fahrrad. Danach möchte ich über die Vor- und Nachteile der verschiedenen Verkehrsmittel sprechen. Ich werde auch die Situation in meinem Heimatland mit der Situation in Deutschland vergleichen. Zum Schluss möchte ich darauf eingehen, welches Verkehrsmittel ich am besten finde.

In Madrid bin ich immer mit dem Auto zur Arbeit gefahren. Es war zwar nicht gut für die Umwelt, es gibt viele Staus, aber ich bin nicht auf die Idee gekommen, mit dem Fahrrad zu fahren, das war mir einfach zu gefährlich. Hier in Frankfurt habe ich inzwischen Radfahren erst wirklich gelernt. Und hier ist es auch möglich. Es gibt zwar auch hier immer noch zu wenige Fahrradwege, aber ich finde, die Autofahrer haben gelernt, auf Radfahrer Rücksicht zu nehmen. In Spanien finde ich, sind sie viel aggressiver. Hier ist es zum Beispiel auf vielen Straßen erlaubt, in Einbahnstraßen mit dem Rad in die andere Richtung zu fahren, und die Autofahrer akzeptieren, dass sie dann langsamer fahren müssen, wenn ein Fahrrad kommt. Eine andere Möglichkeit, zur Arbeit zu kommen, sind natürlich die öffentlichen Verkehrsmittel. Hier ist aber das Problem,

dass U- und S-Bahnen ziemlich teuer sind und sehr oft Verspätung haben. Ich fahre inzwischen mit dem Fahrrad zur Arbeit. Das Fahrrad hat den Vorteil, dass es gut für die Umwelt ist und auch gut für die Gesundheit. Ein Problem ist natürlich das Wetter. Wenn es regnet oder schneit, macht Radfahren keinen Spaß.

Zusammenfassend möchte ich sagen, dass man wahrscheinlich einen Mix braucht. Fahren mit dem Fahrrad, bei schlechtem Wetter nimmt man Bus oder U-Bahn. Haben Sie Fragen?

P: Ja. Sie haben am Anfang Ihres Vortrags über die Probleme für die Umwelt durch den Autoverkehr gesprochen. Meinen Sie denn, das Fahrrad könnte dieses Problem lösen?

B: Nein, für mich ist das eine Alternative. Aber natürlich wird man auf das Auto nicht verzichten können. Ich finde aber, dass nicht jeder mit dem eigenen Auto fahren muss. In jedem Auto nur eine Person? Es gibt inzwischen viele Angebote, sein Autos zu teilen oder Autos nur für kurze Zeit zu mieten, wenn man sie braucht.

P: Danke.
(zu A:) Haben Sie auch noch eine Frage?

A: Ja, denkst du, dass Elektroautos eine Möglichkeit wären?

B: Ich bin mir nicht sicher. Für die Umwelt vielleicht, aber die Menge der Autos würde dadurch ja nicht abnehmen. Und in Städten brauchen die Menschen Platz zum Leben. Wo sollen Kinder spielen, wenn überall Autos parken? Nein, die Zahl der Autos muss weniger werden.

Beispiel für einen Gesprächsverlauf zu Teil 2 (Diskussion führen)

P: Wir kommen jetzt zum Teil 2. In Teil 2 führen Sie gemeinsam eine Diskussion. Es geht um die Frage, ob Studieren kostenlos sein soll. Erklären Sie, welchen Standpunkt Sie vertreten und warum. Gehen Sie dann auf die Argumente Ihres Gesprächspartners ein. Am Ende sagen Sie uns bitte, ob Sie dafür oder dagegen sind.

A: Ich bin der Meinung, dass Studieren kostenlos sein soll, weil dann alle die gleichen Chancen haben, egal, wieviel Geld sie haben oder ihre Eltern. Was meinst du dazu?

B: Ich bin mir nicht sicher. Wenn jeder studieren kann, gibt es immer mehr Studenten. Die Universitäten sind jetzt schon sehr voll. Und der Unterricht wird dann

schlechter. Zu viele Studenten, zu wenige Professoren, zu wenig Platz für die Vorlesungen.

A: *Du bist also der Auffassung, keine Studiengebühren ist ein Nachteil?*

B: *Ja, die Universitäten brauchen, finde ich, Studiengebühren, um sich zu finanzieren. Wenn es keine Studiengebühren gibt, haben sie weniger Geld und sie brauchen dann noch mehr Geld für die vielen Studenten, die alle kostenlos studieren können. Wer soll das bezahlen?*

A: *Ich bin keine Politikerin, aber das ist Aufgabe des Staates. Das muss dann aus Steuern bezahlt werden. Ich finde, Bildung ist einfach wichtig für die Gesellschaft, dann muss die Politik auch Geld dafür ausgeben. Ich möchte aber noch was sagen zu deinem Argument, der Unterricht würde schlechter, wenn Studieren kostenlos ist.*

B: *Nein, so habe ich es nicht gemeint. Ich habe gesagt, der Unterricht kann schlechter werden, wenn es dann nicht mehr Professoren, mehr Hörsäle usw. gibt.*

A: *Ja, gut. Aber wenn Studieren Geld kostet, müssen Studenten aus armen Familien jobben gehen, um das Studium zu finanzieren. Sie haben keine Zeit zum Studieren und Lernen, und wenn sie an der Uni sind, muss der Prof immer alles nochmal wiederholen – dann wird die Qualität des Unterrichts auch schlechter. Aber es stimmt, wenn die Unis immer voller werden, ist das ein Problem.*

B: *Ja, ich bin ja auch deiner Meinung, dass alle Menschen die Möglichkeit haben sollen zu studieren, nur wie? Ich finde es besser mit Krediten. Also, die Studenten könnten billige Kredite bekommen, vom Staat, oder Kredite ohne Zinsen. Und mit der Möglichkeit, das Geld langsam zurückzuzahlen. Was denkst du?*

A: *Ja, was du gesagt hast, wäre vielleicht auch eine Möglichkeit. Aber vielleicht so, dass Studenten aus armen Familien nichts zahlen müssten. Die Studenten, die mehr Geld haben, könnten dann, wenn sie es brauchen, ja einen Kredit aufnehmen.*

B: *Du hast recht. Das wäre eine gute Lösung. Ich möchte jetzt gerne noch etwas anderes zu unserem Thema sagen. Man darf nicht vergessen: Wenn etwas Geld kostet, hat es einen Wert. Das ist meine Erfahrung. Was ich sagen will ist: Wenn jetzt Universitäten vollkommen kostenlos sind, wird es Studenten geben, die mal kommen, dann wieder zu Hause bleiben. Also hätten Studiengebühren schon einen Sinn. Weißt du, was ich meine?*

A: *Ja, das ist ein weiteres Argument. Darüber muss man auch nachdenken.*

Stichpunkte zu den anderen Themen in Modelltest 1, Sprechen Teil 1

Thema Reisen:

Möglichkeiten:

mit dem Zug/Auto/Fahrrad/Flugzeug / zu Fuß

Vor- und Nachteile:

Zug:

- ☺ umweltfreundlich, bequem, stressfrei, Sonderangebote, ...
- ☹ teuer, wenn man spontan fahren möchte, Verspätungen, überfüllt, ...

Auto:

- ☺ bequem, Unabhängigkeit, viel Platz, ...
- ☹ umweltschädlich, stressig, Staus, Benzinpreise, ...

Fahrrad:

- ☺ umweltfreundlich, gut für die Gesundheit, ...
- ☹ wetterabhängig, wenig Platz, Sachen mitzunehmen, zu wenige Fahrradstraßen, gefährlich, ...

Flugzeug:

- ☺ sinkende Preise, Reisen zu weit entfernten Orten möglich, schnell, ...
- ☹ umweltschädlich, Verspätungen, lange Wartezeiten, Stress an den Flughäfen, ...

zu Fuß:

- ☺ wandern, gesund, gut in Kombination mit anderen Fahrrad oder Zug, ...
- ☹ nicht für jeden geeignet, ...

Thema Freunde kennenlernen:

Alternativen:

bei der Arbeit / in Kursen / beim Sport / bei Freizeitaktivitäten / auf Festen / im Internet ...

Vor- und Nachteile:

bei der Arbeit:

- ☺ man ist sowieso schon den ganzen Tag zusammen, Möglichkeit, auch privat etwas zu unternehmen, durch Freundschaften bei der Arbeit wird die Arbeit mehr Spaß machen, ...
- ☹ besser, Privates und Berufliches zu trennen, ...

in Kursen:

- ☺ man ist sowieso schon bei einer Aktivität zusammen, durch Freundschaften in einem Kurs wird das Lernen besser funktionieren, ...
- ☹ das Lernen kann behindert werden, wenn man sich Kurs zu gut versteht, andere Kursteilnehmer (keine Freunde) können sich ausgeschlossen fühlen, ...

beim Sport / bei Freizeitaktivitäten (zum Beispiel in Vereinen):

- ☺ gute Möglichkeit, Freundschaften zu schließen, ...
- ☹ es gibt andere Interessen als die während der Freizeitaktivität

auf Festen:

- ☺ Menschen schnell kennenlernen ist möglich
- ☹ bis sich daraus Freundschaften entwickeln, ist ein weiter Weg

im Internet:

- ☺ Anonymität zunächst von Vorteil
- ☹ oft nicht einfach, mit Online-Kontakten persönlich in Kontakt zu kommen

Bei diesem Thema sind die eigenen Erfahrungen wichtig: Wo haben Sie Freunde kennengelernt? Außerdem können Sie aufgrund Ihrer Erfahrungen Tipps geben, positive und negative Tipps.

Modelltest 2

Lesen

Teil 1: 1c, 2d, 3a, 4d, 5b, 6c, 7b, 8d, 9b

Teil 2: 10a, 11b, 12f, 13d, 14h, 15g

Teil 3: 16a, 17c, 18a, 19b, 20c, 21a

Teil 4: 22b, 23h, 24c, 25g, 26d, 27e

Teil 5: 28e, 29g, 30a

Hören

Teil 1: 1 falsch, 2c, 3 Richtig, 4a, 5 Richtig, 6a, 7 falsch, 8c, 9 Richtig, 10b

Teil 2: 11a, 12c, 13b, 14b, 15c, 16c

Teil 3: 17b, 18c, 19c, 20b, 21b, 22a

Teil 4: 23c, 24c, 25b, 26b, 27a, 28a, 29b, 30b

Modelltest 3

Lesen

Teil 1: 1d, 2c, 3a, 4c, 5b, 6d, 7b, 8a, 9c

Teil 2: 10g, 11d, 12h, 13f, 14c, 15a

Teil 3: 16a, 17c, 18a, 19b, 20a, 21a

Teil 4: 22f, 23c, 24g, 25h, 26d, 27b

Teil 5: 28f, 29g, 30d

Hören

Teil 1: 1 Richtig, 2b, 3 falsch, 4c, 5 Richtig, 6b, 7 falsch, 8c, 9 falsch, 10a

Teil 2: 11c, 12a, 13b, 14c, 15a, 16b

Teil 3: 17b, 18c, 19a, 20b, 21b, 22c

Teil 4: 23a, 24b, 25b, 26b, 27c, 28a, 29a, 30a

Modelltest 4

Lesen

Teil 1: 1c, 2d, 3b, 4c, 5d, 6b, 7a, 8d, 9c

Teil 2: 10c, 11a, 12h, 13b, 14d, 15g

Teil 3: 16a, 17c, 18c, 19b, 20b, 21c

Teil 4: 22d, 23h, 24e, 25g, 26f, 27c

Teil 5: 28e, 29g, 30b

Hören

Teil 1: 1 falsch, 2a, 3 Richtig, 4c, 5 Richtig, 6b, 7 Richtig, 8c, 9 Richtig, 10a

Teil 2: 11a, 12b, 13c, 14b, 15c, 16c

Teil 3: 17c, 18b, 19c, 20c, 21a, 22b

Teil 4: 23b, 24b, 25b, 26c, 27a, 28c, 29c, 30a

Lösungen zu den Übungen zu Modelltest 1

Lesen Teil 2

1

So schön es auch ist, mit dem Fahrrad unterwegs zu sein – man darf nicht vergessen, **dass** man neben den Fußgängern immer noch der schwächste Verkehrsteilnehmer ist. Das gilt vor allem für Kinder, **denn** immer wieder werden die Gefahren im Straßenverkehr unterschätzt. **Damit** man im Straßenverkehr nicht zu Schaden kommt, sollte man einige Dinge beachten. Fahren Sie mit Helm. Obwohl es in Deutschland (noch) keine Helmpflicht für Radfahrer gibt, können Fahrradhelme schlimme Verletzungen vermeiden. Bei vielen Unfällen mit dem Fahrrad kommt es zu Kopfverletzungen, ohne Helm können diese katastrophal enden.

Das Fahrrad muss sicher sein. Gerade bei schlechtem Wetter und ungünstigen Sichtverhältnissen ist gute Beleuchtung wichtig. **Außerdem** sollten Sie immer Ihre Bremsen kontrollieren. Wenn Sie sie selbst nicht warten können, bringen Sie Ihr Fahrrad in die Werkstatt. Seien Sie auch mit zu vielem Gepäck vorsichtig. **Wenn** Sie Ihr Fahrrad zu stark belasten, fahren Sie unsicher. Am besten ist, Sie schaffen sich spezielle Fahrradtaschen an und vermeiden es, Ihre täglichen Einkäufe an den Lenker zu hängen und Flaschen und andere schwere zerbrechliche Gegenstände in Ihrem Rucksack zu transportieren. Denken Sie einmal daran, was bei einem Sturz auf den Rücken alles passieren könnte. Auch Ihr Fahrverhalten ist wichtig. **Zwar** gelten auch für Radfahrer die Vorfahrtsregeln, aber das bedeutet nicht automatisch, dass Sie auch wirklich Vorfahrt bekommen, wenn Sie Vorfahrt haben. **Deshalb** ist es wichtig, immer vorsichtig zu fahren und auf den Verkehr zu achten. Telefonieren mit dem Handy geht gar nicht, verzichten Sie auch während des Fahrens darauf, Musik zu hören. Alles, was Sie ablenken kann, kann zu Unfällen führen.

2a

Bedingung: *wenn, falls, sofern*

Gegensatz, Einschränkung: *zwar, ... aber, allerdings, jedoch;*

Begründung: *daher, deshalb, aus diesem Grund, deswegen;*

Folge, Konsequenz: *folglich, also, daher, deshalb, deswegen*

2b

individuell zu beantworten

3

3.1 b – 3.2 b – 3.3 a

4

4.1 b – 4.2 b – 4.3 c

Lesen Teil 5

1

Medienangebot: Ein Angebot mit verschiedenen Medien; Verhaltensregeln: Regeln für das Verhalten (in bestimmten Situationen); Studiendauer: Dauer eines Studiums; Ruhezeiten: Zeiten der Ruhe (etwa von einem Geschäft); Freizeitaktivitäten: Aktivitäten in der Freizeit; Müllentsorgung: Entsorgung von Müll

2

Informationsblätter von Ämtern und Behörden: Öffnungszeiten, Anmeldeformulare, Benutzungserlaubnis, Berichtswesen

Vorschriften, Warnungen: Warnhinweise, Aufbewahrungsfristen, Vorsichtsmaßnahmen, Sicherheitshinweise, Datenschutzregelung

Studienordnungen: Studiendauer, Studienaufbau, Lehrinhalte, Zugangsvoraussetzungen, Fächerangebot, Studienbeginn

Hausordnungen: Reinigungsplan, Müllentsorgungsplan, Ruhezeiten

Vereinsordnungen: Vereinszweck, Vorstandssitzungen, Jahresabschluss, Mitgliederversammlung

Schreiben Teil 1 und 2 (Beispiellösungen)

Text 1: Forumsbeitrag zum Thema fleischreiche Ernährung

An alle!

In diesem Blog möchte ich auch etwas zum Thema fleischreiche Ernährung schreiben.

Ich bin dagegen, dass man heute immer noch sehr viel Fleisch isst. Das ist nicht gut für die Gesundheit. Außerdem ist es auch nicht gut für die Umwelt und die Natur. Viele Wälder werden zerstört, weil man für Massentierhaltung viel Platz braucht.

Ein Grund, weshalb so viel Fleisch gegessen wird, liegt in der Tatsache, dass viele Menschen denken, sie könnten ohne Fleisch nicht leben. So glauben sie / Zum Beispiel glauben sie, mit pflanzlicher Ernährung

bekämen sie nicht alle wichtigen Stoffe für den Körper, zum Beispiel Vitamine. Ein weiterer Grund ist, dass / Dazu kommt, dass Fleischprodukte oft viel billiger als Gemüse sind. Allerdings kann man sich mit weniger Fleisch oder ganz ohne Fleisch anders ernähren. Meiner Meinung nach ist vegetarisches Essen auf jeden Fall gesund. Auch essen heute immer mehr Leute vegan. Das heißt, sie verzichten ganz auf tierische Produkte. Ich denke, jeder muss selbst entscheiden. Ich bin davon überzeugt, dass ein Vorteil einer fleischlosen oder fleischarmen Ernährung der Schutz von Umwelt und Leben ist. Die Massentierhaltung finde ich schrecklich. Damit muss ein Ende sein. Ich finde, es ist wichtig, über seine Ernährung nachzudenken. Ich hoffe, immer mehr Menschen machen das, da wir alle Verantwortung für die Umwelt und anderes Leben haben.

Text 2: E-Mail an den Chef

Sehr geehrter Herr Schumann,
ich schreibe Ihnen, weil ich ein Problem habe. So habe ich Ende letzter Woche leider vergessen, die Drucker-
toner bei der Firma office.com zu bestellen. Heute
Morgen können wir jetzt nicht drucken. Bitte ent-
schuldigen Sie mein Versäumnis, aber ich hatte letzte
Woche so viel Arbeit, da ich noch alle Rechnungen und
Zahlungseingänge des letzten Quartals überprüfen
musste. Aus diesem Grund habe ich die Bestellung
leider vergessen. Ich hoffe, Sie können das verstehen.
Heute Morgen habe ich sofort die fehlenden Toner
bestellt. Sie werden im Laufe des Tages eintreffen. Viel-
leicht sogar bis heute Mittag. In Zukunft werde ich
neue Toner nicht im letzten Moment, sondern früher,
bevor die alten leer sind, bestellen. Noch einmal mit
der Bitte um Ihr Verständnis,
viele Grüße

Sprechen Teil 1 und 2

1
entschieden – besteht – eingehen – sprechen –
beschreiben – sammeln

2
1 zustimmen, 2 spielt, 3 widersprechen, 4 gemacht,
5 vergessen, 6 anführen, 7 überzeugt, 8 verstanden,
9 eingehen, 10 nehmen, 11 stehe, 12 gehen, 13 habe

3a
1f, 2i, 3d, 4a, 5j, 6b, 7h, 8g, 9e, 10c

3b

- 1 Das spielt keine Rolle.
- 2 Ich möchte eine Frage stellen.
- 3 Ich kann hierauf eine Antwort geben.
- 4 Ich stehe auf dem Standpunkt ...
- 5 Dieser Aspekt ist von Bedeutung.
- 6 Auf dieses Argument möchte ich noch näher ein-
gehen.
- 7 Zu einem anderen Punkt möchte ich auch noch
Stellung beziehen.
- 8 Ich möchte jetzt zum Schluss kommen.

Hörtexte zu Modelltest 1

Hören Teil 1

Beispiel

- + Ich wollte mich nach den Deutschkursen im Herbst erkundigen. Ab wann kann man sich denn anmelden?
- Nach der Sommerpause, also ab dem 1. September. Da unsere Kurse sehr schnell ausgebucht sind, empfehle ich Ihnen, während der Ferien bereits zu unserem Teilnehmer-service zu gehen. Dort können wir feststellen, welcher Kurs für Sie der richtige ist, Sie richtig einstufen und für Sie einen Platz reservieren.
- + Die Anmeldung über das Internet ist also nicht möglich?
- Für Sprachkurse leider nicht. Da müssen Sie sich, wie gesagt, beraten lassen. Kommen Sie doch einfach vorbei, immer montags und mittwochs zwischen 13 und 16 Uhr.

Aufgaben 1 und 2

- + Hallo Ilona, sag mal, wie war denn dein Vorstellungsgespräch?
- Mein Vorstellungsgespräch? Super. Du, ich habe die Stelle bekommen.
- + Und wie wird deine Arbeit aussehen?
- Bau & Co ist ein großes Architektenbüro mit Zweigstellen in vielen Städten. Ich denke, ich kann viele Projekte alleine übernehmen und sehr kreativ mit Kunden arbeiten. Das finde ich ganz toll.
- + Und die Arbeitszeiten?
- Ja, darüber müssen wir noch sprechen. Ich soll auch oft auf Dienstreise. Dagegen habe ich nichts, es ist nur noch nicht klar, wie dann mögliche Überstunden ausgeglichen werden. Durch einen Bonus oder durch Freizeitausgleich.

Aufgaben 3 und 4

- + Was hältst du eigentlich von den sozialen Netzwerken?
- Ein Leben ohne kann ich mir nicht mehr vorstellen. Ich kann so mit sehr vielen Leuten in Kontakt bleiben.
- + Ich finde wirkliche Kommunikation besser.
- Ich bin mir da nicht so sicher. Wenn unsere Uni-Gruppe Termine macht, wäre das total umständlich, jeden Einzelnen anrufen zu müssen.
- + Aber das ginge ja auch über E-Mails. Weißt du, ich sehe das große Problem überall im Netz, dass man viel zu leicht

sinnig Informationen über sich preisgibt, ohne nachzudenken.

- Das stimmt, man muss lernen, wie man mit diesen Angaben umgeht.

Aufgaben 5 und 6

- + Was bestellen wir?
- Ich hoffe, ich finde etwas. Ich ernähre mich nämlich seit letztem Monat vegan. Und viele Leute, die ich kenne, machen das inzwischen auch. Ich kann nicht mehr ansehen, wie Tiere misshandelt werden. Und ich finde es nur konsequent, wenn man vollkommen auf tierische Produkte verzichtet. Es ist natürlich nicht einfach, seine Ernährung umzustellen. Aber ich will es unbedingt versuchen. Bestimmt ist das auch gut für meine Gesundheit.
- + Wenig Fleisch finde ich auch wichtig, aber ganz darauf zu verzichten, ich weiß nicht. Aber schauen wir uns mal die Speisekarte an ...

Aufgaben 7 und 8

Liebe Hörerinnen und Hörer, hören Sie in unserem Kultur-report gleich einen Bericht zum European Song Contest, dem europäischen Liederwettbewerb, der wieder nächsten Samstagabend stattfindet. Ob es allerdings gelingen wird, an den Erfolg von 2010 anzuknüpfen, als Deutschland mit dem Song „Satellite“, gesungen von Lena Meyer-Landrut, den Wettbewerb gewann, steht in den Sternen. Erneut werden mehr als 150 Millionen Zuschauer weltweit die Show an ihren Bildschirmen verfolgen. Auch in Deutschland wird es wieder bundesweit ESC-Partys geben, die größte Party in Hamburg wird auf der Reeperbahn stattfinden, auch dieses Jahr bei kostenlosem Eintritt.

Aufgaben 9 und 10

Unser nächstes Thema in der Wirtschaftswoche: Die Deutsche Bahn will etwas gegen Verspätungen unternehmen. So soll an den zahlreichen Baustellen jetzt hauptsächlich nachts gearbeitet werden. Außerdem sollen spezielle Mitarbeiter eingestellt werden, um die Ursachen für die Verspätungen genau zu erforschen, aufzulisten und zu systematisieren. Die Ergebnisse dieser Untersuchung können dazu führen, dass Fahrplankorrekturen vorgenommen werden, die zur Lösung des Problems beitragen.

Hören Teil 2

Moderatorin: Ich begrüße heute Herrn Doktor Jens Ulrichs, Wirtschaftswissenschaftler am Institut für ökonomische Forschungen in Bremen. Nachdem die Europäische Zentralbank den 500-Euro-Schein abgeschafft hat, wird wieder viel über die Frage diskutiert, ob man überhaupt noch Bargeld braucht. Herr Ulrichs, Sie haben eine Umfrage gemacht?

Jens Ulrichs: Ja, wir haben Haushalte befragt, ob sie sich eine bargeldlose Welt vorstellen könnten. Nur 10 % waren dafür, 60 Prozent wollten weiter beide Möglichkeiten haben, also sowohl bar als auch mit Karte bzw. Smartphone zahlen, aber immerhin 30 % gaben an, dass sie prinzipiell bar bezahlen und das auch nicht ändern möchten.

Moderatorin: Was ist denn der Grund dafür, dass hier das Bargeld so beliebt ist?

Jens Ulrichs: Ich glaube, Münzen und die oft ja sehr schönen Geldscheine haben einen großen emotionalen Wert. Das fängt schon bei der Tradition des Sparschweins an, anhand dessen Kinder lernen sollen, Geld zu sparen. Viel wichtiger ist aber ein tiefes Misstrauen gegenüber den Befürwortern einer bargeldlosen Gesellschaft. Wenn alle Zahlungen digital erfolgen, kann jede Geldbewegung kontrolliert werden. Der Einzelne wird zum gläsernen Konsumenten.

Moderatorin: Und welche Argumente gegen das Bargeld stehen dem gegenüber?

Jens Ulrichs: In erster Linie die Bekämpfung der Kriminalität. Wenn alle Geldflüsse digitalisiert sind, könnte sie besser kontrolliert werden, das verhindert zum Beispiel Geldwäsche, aber auch Schwarzarbeit. Und auch die Straßenkriminalität, wie zum Beispiel Überfälle auf Bus- und Taxifahrer, könnte zurückgedrängt werden. Polizei und Zoll hätten dann viel weniger zu tun und könnten sich anderen Aufgaben widmen. Und Kosten würden gespart, Kosten für die Herstellung, die Beförderung und die Lagerung des Bargelds.

Moderatorin: Was meinen Sie, wie wird die Zukunft aussehen? Glauben Sie, dass es irgendwann keine Münzen und Geldscheine mehr geben wird?

Jens Ulrichs: Ich bin kein Prophet, aber ich denke, dass immer weniger bar bezahlt werden wird. Auch in Deutschland. Der Anteil der Online-Käufe – auch der Käufe mit Smartphone-Apps – nimmt mit großer Geschwindigkeit zu und wird als bequeme Alternative zum Kauf mit Bargeld immer mehr akzeptiert, auch wenn die Sicherheit dieser

Zahlungsart noch an vielen Punkten verbessert werden muss. Das hätte vor 20 Jahren niemand für möglich gehalten. Wir brauchen aber Zeit, unsere Gewohnheiten zu ändern. Oft haben wir das Gefühl, dass die Digitalisierung zu schnell geht. Ich denke, es geht bei dieser Diskussion weniger um das Bargeld, sondern um die Folgen der Digitalisierung in allen Bereichen unseres Lebens. Denn schauen Sie in die Geschichte: Was ist Geld? Geld ist nicht mehr als ein Tauschmittel. Es hatte nicht immer die Form von Münzen oder Geldscheinen. Und es kann seine Form von Münze oder Geldschein auch wieder verlieren. Wenn durch die Digitalisierung das Bargeld nicht mehr existieren sollte, werden vielleicht neue Wege des Handels entstehen, ohne Geld. Der Mensch hat viel Fantasie.

Moderatorin: Herzlichen Dank, Herr Ulrichs für dieses interessante Gespräch.

Hören Teil 3

Moderatorin: Schön, dass Sie eingeschaltet haben auf Radio 60.6 zu unserem Gesundheitsmagazin. Heute geht es wieder einmal um das Thema Stress am Arbeitsplatz. Fast jeder zweite Arbeitnehmer klagt heute über die kontinuierlich steigenden Anforderungen bei der Arbeit – wir alle wissen: Stress macht krank. Darüber möchte ich mit Frau Krenz, freiberuflich tätig als Stressberaterin, und Herrn Mosbach, Arbeitnehmer bei der HomaKG und dort auch Betriebsratsmitglied, reden. Frau Krenz, zuerst einmal, was machen Sie als Stressberaterin?

Frau Krenz: Nun, ich bin Sozialarbeiterin und habe mich in einer Zusatzausbildung auf das Gebiet der Stressbewältigung spezialisiert. Heute arbeite ich in verschiedenen Firmen und führe dort Gespräche mit Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die sich gestresst fühlen. Damit die Mitarbeiter durch Stress nicht krank werden, versuche ich, Tipps zu geben, wie man Stress reduzieren oder vielleicht ganz ohne Stress leben kann.

Moderatorin: Herr Mosbach, wie ist das bei Ihnen im Betrieb?

Herr Mosbach: Auch bei uns ist Stress am Arbeitsplatz ein wichtiges Thema. Aber es hat sich viel geändert. Inzwischen hat auch die Geschäftsleitung erkannt, dass zu viel Stress zu immer mehr Krankheitstagen führt und dass das ganze Unternehmen darunter leidet, wenn man dagegen nichts unternimmt.

Moderatorin: Nun haben uns viele Hörer geschrieben, dass zu viel Stress, der zu einem Burnout führen kann, also

zu einer schweren Erkrankung, immer noch nicht wirklich ernst genommen wird.

Frau Krenz: Nun, ich glaube schon, dass sich hier einiges geändert hat. Wir wissen doch inzwischen alle, wozu Stress führen kann.

Herr Mosbach: Das ist richtig. Aber wir haben auch viel dafür getan, dass Stress als Problem erkannt wurde und dass die Geschäftsführung davon überzeugt werden konnte, dass Maßnahmen im Vorfeld entscheidend sind. Auf unsere Initiative werden inzwischen regelmäßig von der Geschäftsführung Mitarbeitergespräche abgehalten, um festzustellen, in welchen Abteilungen die Belastung für die Mitarbeiter zu hoch ist, aber auch, wo mit einer zu hohen Belastung zu rechnen ist, wenn man vorher nichts unternimmt. Und wir versuchen, Lösungsmöglichkeiten zu finden.

Moderatorin: Wie können Lösungsmöglichkeiten konkret aussehen? Die allgemeinen Ratschläge zum Stressabbau, wie, sich als Ausgleich für Stress in der Freizeit bewegen, Sport machen, Entspannungsübungen usw. sind ja heute hinreichend bekannt.

Herr Mosbach: Richtig. Ratschläge bleiben folgenlos, wenn man nichts damit macht. Und um sie zu befolgen, muss man klare Angebote machen, dort, wo der Stress entsteht, also im Betrieb. Wir haben dafür gekämpft, dass es bei uns neben den Besprechungsrunden, von denen ich gerade berichtet habe, verschiedene betriebliche Angebote gibt. Durch Zusammenarbeit mit der Krankenkasse haben wir jetzt Angebote für Bewegungsseminare, Entspannungs- und Fitnesskurse.

Moderatorin: In der Politik und vor allem seitens der Gewerkschaften wird ja immer wieder ein Antistressgesetz gefordert. Wäre das eine Lösung?

Herr Mosbach: Die Experten sind sich an diesem Punkt überhaupt noch nicht einig. Welche Regelungen sollten verbindlich vorgeschrieben werden? Und wer würde die Einhaltung dieser Regelungen kontrollieren und wie? Ich finde, es ist schon viel erreicht, wenn die bestehenden Vorschriften zum Arbeitsschutz konsequent eingehalten werden.

Frau Krenz: Aber wenn man zum Beispiel verbindliche Mitarbeitergespräche vorschreiben würde? Gespräche, bei denen die Arbeitsbedingungen, die Belastungen der Mitarbeiter usw. diskutiert werden?

Herr Mosbach: Aus meiner Praxis kann ich nur sagen, dass ich es als Aufgabe der einzelnen Betriebsräte sehe, dieses durchzusetzen. Wenn das dann durch Regelungen unterstützt werden würde, warum nicht.

Moderatorin: Liebe Studiogäste, wir müssen leider zum Ende kommen, in einer weiteren Gesprächsrunde können wir ja diesen Punkt noch weiter vertiefen und Befürworter und Gegner eines Antistressgesetzes ins Studio einladen. Vielen Dank für das Gespräch.

Hören Teil 4

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, zu meinem Vortrag zum Thema „Prüfungsängste überwinden“. Mein Name ist Georg Lohmann von der Universität Köln.

Zuerst einmal: Was sind Prüfungen? Es sind Ausnahme-situationen. Die meisten von uns sind vor und auch während der Prüfung nervös. Das kann durchaus sinnvoll sein, durch diese Anspannung wird man oft konzentrierter und auf-merksamer. In dem Augenblick, in dem die Nervosität allerdings zur Angst wird, kann sie zu Blockaden führen. Was kann man dagegen tun, wie kann man das vermeiden? Um sich zielgerichtet auf eine Prüfung vorzubereiten, sollten Sie zuerst einmal schauen, was in der Prüfung von Ihnen verlangt wird. Arbeiten Sie Prüfungsmodelle durch, machen Sie sich Notizen: Was wird verlangt und vor allen Dingen, was wird nicht von Ihnen verlangt? Was können Sie gut, womit haben Sie Schwierigkeiten? Und: Mit welcher Methode lernen Sie am besten? Auswendiglernen kann in bestimmten Situationen helfen, sich abfragbares Wissen anzueignen. Diese Methode kann Stress minimieren. Sie ersetzt aber nicht das Erkennen von Zusammenhängen.

Sinnvoll ist es, einen Arbeitsplan zu erstellen. Üben Sie die Prüfungsteile, mit denen Sie große Probleme haben, mehrmals. Zu einem Arbeitsplan gehört auch ein Zeitplan. Wie Sie Ihre Arbeitsphasen auch einteilen, machen Sie immer wieder Pausen: nach 90 Minuten eine kleine Pause und nach längeren Lernphasen eine längere Pause. Natürlich ist die Konzentration bei jedem anders. Allgemein kann man aber sagen, dass den ganzen Tag zu lernen, von 8 bis 18 Uhr, zu nichts führt. Irgendwann kann der Kopf nichts mehr aufnehmen. Vergessen Sie nicht, während der Arbeitsphasen Ruhe- und Entspannungsphasen einzuplanen. In den längeren Pausen sollten Sie etwas ganz anderes machen: Freunde treffen, Sport, fernsehen, etwas, das Ihnen Spaß macht. Sind Sie morgens aktiv, wird der Zeitplan anders aussehen, als wenn Sie lieber nachmittags und abends arbeiten. Sie selbst wissen am besten, zu welcher Tageszeit Sie am besten lernen und sich konzentrieren können.

Die äußeren Gegebenheiten müssen stimmen. Wenn Sie das Gefühl haben, zu Hause zu sehr abgelenkt zu werden,

suchen Sie einen anderen Ort, zum Beispiel die Bibliothek, auf. Oft ist es nicht einfach, Ablenkungen als solche zu erkennen und etwas dagegen zu tun. Um konzentriert zu arbeiten, brauchen Sie auf jeden Fall Ruhe, das heißt auch, alle Einflüsse von außen zu minimieren. Und das bedeutet auch, das Smartphone auszuschalten und nicht erreichbar zu sein.

Wenn Sie trotz guter Vorbereitung immer noch ein schlechtes Gefühl haben, können Atem- und Entspannungsübungen helfen, leichter Sport und Bewegungsübungen, durch die Sie eine innere Ruhe finden. Das heißt jetzt bestimmt nicht, dass man sich durch stundenlanges Joggen abreagieren soll, wie der Sohn eines meiner Bekannten von mir es regelmäßig vor Prüfungssituationen macht. Ihm geht es vielleicht gut dabei, aber ich weiß nicht. Auf jeden Fall ist die innere Einstellung ganz wichtig: Was soll denn schon passieren? Gibt es wirklich einen Grund, Angst zu haben? Wichtig ist, die Nacht vor der Prüfung gut zu schlafen und danach ausgeruht zu sein. Also am Abend vor der Prüfung nichts mehr lernen, sondern etwas ganz anderes machen, etwas Schönes, etwas, das Freude macht.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Hörtexte zu Modelltest 2

Hören Teil 1

Beispiel

+ Sag mal, kommst du mit zu der langen Campusnacht am Samstag?

– Ja, unbedingt. Das letzte Mal habe ich es versäumt, hinzugehen. Ich lese mal aus dem Programm vor: „Am Samstag laden die Studierenden der Naturwissenschaften zu einer langen Campusnacht ein. Die ganze Nacht erläutern sie Phänomene aus dem Alltag. Im Physikalischen Institut kann man zum Beispiel erfahren, wie ein Teilchenbeschleuniger funktioniert, weiter gibt es Livemusik, Essen und Trinken, Vorträge – und man kann mit vielen Sachen experimentieren, auch Kinder. Der Eintritt ist frei, jeder kann kommen.“

Aufgaben 1 und 2

+ Guten Tag. Gibt es hier im Nachbarschaftshaus wieder eine Theatergruppe?

– Ja, das haben wir geplant. Wir brauchen aber zehn Teilnehmer, im Moment haben wir erst fünf Anmeldungen.

+ Könnten Sie mich dann auf die Liste der Interessenten setzen?

– Gerne.

+ Und wann wären die Termine?

– An sechs Wochenenden. Wann genau, darüber soll die Gruppe bei einem ersten Treffen am 15. Juli um 14 Uhr gemeinsam entscheiden. An diesem Tag sehen wir auch, wie es weitergeht.

+ Gut, dann komme ich am 15. Juli vorbei.

Aufgaben 3 und 4

+ Mich regt es unglaublich auf, dass so viel Essen weggeworfen wird.

– Stimmt, aber dagegen gibt es jetzt eine App, die man ganz leicht herunterladen kann. Mit dieser App bieten Supermärkte die Lebensmittel, die sie nicht verkauft haben, an, und man kann sie für wenig Geld kaufen. Man zahlt online. Das kann natürlich ein Problem für Menschen sein, die wirklich bedürftig sind und vielleicht gar nicht die Möglichkeit haben, online zu zahlen.

+ Aber die Idee, übrig gebliebene Lebensmittel zu verwenden, ist gut.

Aufgaben 5 und 6

Arbeitsmarkt aktuell. In Deutschland gibt es immer mehr Berufspendler. Ungefähr die Hälfte aller Beschäftigten arbeitet nicht mehr an ihrem Wohnort. Neben der Tatsache, dass man bezahlbaren Wohnraum häufig nicht mehr dort, wo man arbeitet, finden kann, liegt eine wichtige Ursache darin, dass von Arbeitnehmern immer mehr Flexibilität verlangt wird. Andererseits sind die Jobs heute nicht mehr so sicher, dass ein Umzug gerechtfertigt wäre. Das gilt vor allem für Familienmitglieder, die nach einem Umzug oft keinen Arbeitsplatz finden, was zu finanziellen Problemen führen kann.

Aufgaben 7 und 8

Ich heiße Claudia Fuchs und arbeite in einer Sprachschule bei der Beratung für Fremdsprachen. Früher habe ich auch Kurse gegeben, Deutsch als Zweit- und Fremdsprache. Diese Erfahrungen aus der Praxis helfen mir bei meiner Tätigkeit. Was mir gefällt, ist der Kontakt zu Menschen und auch, dass ich ihnen helfen kann, den für sie richtigen Kurs zu finden. Weniger angenehm sind die Arbeitsbedingungen. Ich bin oft alleine und schaffe die Arbeit kaum, und die Leute werden nervös, weil sie manchmal sehr lange warten müssen.

Aufgaben 9 und 10

+ Hallo Laura, du wirkst etwas genervt? Was ist los?

– Ach weißt du, bei mir auf der Arbeit läuft die ganze Zeit Musik. Und was für eine. Unser Chef schaltet morgens das Radio an und es läuft den ganzen Tag. Es stört einfach. Und es lenkt mich von der Arbeit ab. Das Problem ist, dass meine Kolleginnen das gut finden, es würde die Motivation steigern. Ich habe das auch mit ihnen besprochen. Dann war einen Tag lang Ruhe. Aber gestern ging es wieder los. Das muss sich ändern. Sonst werde ich krank.

Hören Teil 2

Moderator: Ich begrüße heute den Zukunftsforscher, Herrn Aric Dromi, um mit ihm über die Zukunft des Autos zu sprechen. Herr Dromi, fahren bald alle Autos selbstständig?

Herr Dromi: Nein. Ich glaube persönlich sogar, eher wird es fliegende Autos geben, als dass der Verkehr, jedenfalls in den Städten, auf autonome Autos umgestellt wird. Denn die selbstfahrenden Autos erfordern ein gigantisches kostenintensives Infrastrukturprojekt, bis zu dessen Verwirklichung noch sehr viel Zeit vergehen wird.

Moderator: Warum das?

Herr Dromi: Weil diese Autos nicht dieselbe Fahrbahn wie andere Verkehrsteilnehmer benutzen sollten. Sie brauchen ein eigenes Straßensystem, wo es weder Fußgänger noch herkömmlich gesteuerte Autos gibt.

Moderator: Was soll schlecht daran sein, dass Fußgänger und Autos auf derselben Straße unterwegs sind? Das beruhigt den Verkehr, belebt die Innenstadt.

Herr Dromi: Würde aber auch dazu führen, dass die Unfallgefahr steigt. Ja, klingt paradox. Schauen Sie: In Schweden, wo ich wohne, sind die Fußgänger die übelsten Verkehrsrüpel. Schon jetzt hält sich kaum jemand an Zebrastreifen oder wartet an der Ampel auf Grün, um die Straße zu überqueren. Stellen Sie sich vor, was passiert, wenn alle Fußgänger wissen, dass die Autos auf jeden Fall von selbst bremsen werden, sobald jemand auch nur einen Fuß auf die Straße setzt. Jeder macht, was er will, keiner hält sich mehr an Regeln. Und das ist das zweite große Problem. Damit sich selbstfahrenden Autos wirklich lohnen, darf es keine Alternative dazu mehr geben. Mischformen funktionieren vielleicht auf der Landstraße und auf der Autobahn, aber nicht in der Stadt. Denn treffen die informationsverarbeitenden Systeme auf die Fahrfehler der selbst fahrenden Menschen, auf die Unaufmerksamkeiten und Regelbrüche menschlicher Fahrer, bremsen sie konsequent ab, damit es

bloß keinen Unfall gibt. Das setzt sich dann unendlich fort, bis die Stadt komplett lahmliegt. Das endet im Verkehrsinfarkt.

Moderator: Aber fliegende Autos? Das ist doch noch unwahrscheinlicher?

Herr Dromi: Das würde ich nicht sagen. Wir müssen diese Fluggeräte nur ein bisschen anders nennen, und schon ist das keine ferne Zukunftsmusik mehr. Es wird schon an Fluggeräten, Drohnen für den Personenverkehr gearbeitet, zum Beispiel an fliegenden Taxis. Das sind doch autonom fliegende Autos. Sie haben zwei enorme Vorteile gegenüber autonom fahrenden Autos auf der Straße. Erstens sind wir es von Flugzeugen schon länger gewohnt, dass sie vom Autopiloten gesteuert werden. Und zweitens müssen für sie keine neuen Straßen gebaut werden, sie fliegen ja in der Luft.

Moderator: Wird es nicht viele Unfälle geben, wenn der Himmel voller Drohnen ist?

Herr Dromi: Nur, wenn es keine vernünftige überprüfbare Regulierung gibt. Wir brauchen ein gemeinsames Steuerungssystem, an das sich alle Hersteller halten. Das gilt für fliegende Autos genauso wie für selbstfahrenden Autos auf den Straßen.

Moderator: Herr Dromi, vielen Dank für dieses interessante Gespräch.

Hören Teil 3

Moderatorin: Schön, dass Sie eingeschaltet haben bei talk-radio 55.5 bei unserer Sendereihe Mensch und Tier. Gerade in der jetzt anbrechenden Urlaubszeit stellt sich wieder für viele Besitzer von Haustieren die Frage: Was machen wir mit unserem Hund, unserer Katze im Urlaub? Mein erster Gast im Studio ist Jens Richter vom Tierschutzbund Mitte. Sie haben einen Hund?

Jens Richter: Ja, ich liebe Tiere. Mein Hund und meine beiden Katzen möchte ich nicht missen.

Moderatorin: Und neben mir sitzt auch Sabine Olsen, Studentin.

Sabine Olsen: Ja, hallo. Ich hatte früher auch einen Hund. Heute habe ich mich entschieden, kein Tier mehr anzuschaffen. Es würde zeitlich nicht gehen, ich muss von früh bis spät an der Uni sein und könnte den Hund nicht in die Vorlesungen und Seminare mitnehmen.

Moderatorin: Lassen wir uns die Diskussion etwas strukturieren. Bevor wir über Tiere im Urlaub reden, vielleicht

zuerst einmal die Frage: Weshalb überhaupt Haustiere? Es gibt bestimmt viele Millionen Haustiere in Deutschland.

Jens Richter: Das stimmt. Nach der Statistik gibt es ungefähr 30 Millionen Haustiere, in erster Linie Katzen und Hunde.

Sabine Olsen: Wir hatten zu Hause immer Tiere. Für uns Kinder war es toll, ein Tier zu haben. Wenn wir traurig waren, spendete unsere Katze Trost. Wenn es mir schlecht ging, hat mich ihr Schnurren immer beruhigt und es ging mir schnell besser.

Jens Richter: Ja, gerade für Kinder ist ein Tier auch unter pädagogischem Aspekt wichtig. Lernen sie durch Tiere doch Verantwortung zu übernehmen. Wenn man sich für ein Tier entscheidet, wird dies zum Familienmitglied. Man muss sich Zeit nehmen, sich auch um das Tier kümmern, wenn es krank und alt wird.

Sabine Olsen: Das heißt aber auch, die Entscheidung für ein Tier muss eine bewusste Entscheidung sein. Und man kann dann auch nicht mehr so leicht in den Urlaub fahren, wie wenn man keine Tiere hat.

Moderatorin: Wobei wir beim Thema wären.

Jens Richter: Bei uns haben sich immer liebe Nachbarn um die Tiere gekümmert, wenn wir weg waren. Vor allem um unsere Katzen. Die kann man nicht mitnehmen. Auf jeden Fall braucht ein Tier einen Tierausweis, den kann der Tierarzt ausstellen. Das Tier muss geimpft werden, zum Beispiel gegen Tollwut, es bekommt einen Chip usw. Am besten informiert man sich im Internet, z. B. auf www.tierschutzbund.de, über die Einreisebestimmungen für Haustiere in dem jeweiligen Land.

Sabine Olsen: Viel wichtiger als die offiziellen Bestimmungen finde ich allerdings die Frage, ob ein Tier eine Reise wirklich gut vertragen kann. Denn ein Haustier sollte man nicht anders behandeln als ein Mitglied der Familie. Ganz schlimm ist es, wenn Tiere in dem Moment, wo sie zur Last werden, abgegeben oder ausgesetzt werden. Ein Tier ist kein Spielzeug, keine Sache, die man kauft und wieder wegwirft.

Moderatorin: Da sind wir bei einem anderen Punkt: Wird das Tier denn immer noch vom Gesetz her als eine Sache angesehen? Ich denke, dass sich da einiges zum Positiven gewendet hat.

Jens Richter: Das ist kompliziert. Es gibt zwar seit längerer Zeit im Bürgerlichen Gesetzbuch einen neuen Paragraphen, in dem es heißt, dass Tiere keine Sachen sind. Auf der anderen Seite wird aber im Strafgesetzbuch immer

noch von Tieren und anderen Sachen gesprochen. Ich bin kein Jurist, aber die Regelungen sind überhaupt nicht eindeutig.

Moderatorin: Liebe Studiogäste, wir müssen leider zum Ende kommen, in einer weiteren Gesprächsrunde können wir ja diesen Punkt noch weiter mit Experten diskutieren.

Hören Teil 4

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren, zu meinem kleinen Vortrag im Rahmen des Weltglückstages. Mein Name ist Ludwig Hölzer von der Universität Hannover.

Ja, heute, am 20. März ist Weltglückstag. Mit dem Ausrufen eines Weltglückstags wollten die Vereinten Nationen bewirken, dass Staaten nicht nur den ökonomischen Wohlstand messen, um den Reichtum einer Gesellschaft festzustellen, sondern hier ganz andere Wege gehen.

Was ist nun Glück? Die Glücksforschung nennt hier viele Faktoren, wie stabile Beziehungen, Freundschaften, Gesundheit, einen befriedigenden Beruf, aber auch, dass finanzieller Reichtum nicht unbedingt mit einem nachhaltigen Glückszustand einhergehen muss. Ich möchte heute auch weniger auf diese philosophische Diskussion, was Glück eigentlich ausmacht, eingehen, ist diese Fragestellung doch eine sehr individuelle. Ich möchte vielmehr einige Denkanstöße zu der Fragestellung geben, wie man gesellschaftlichen Reichtum anders bemessen kann, als es bisher geschieht.

Die Politik nimmt hierfür das Wirtschaftswachstum. Dieser Index als Kennziffer für gesellschaftlichen Wohlstand reicht aber nicht nur nicht aus, er führt auch zu Fehlinterpretationen, gerade wenn man sich die aktuellen ökonomischen und ökologischen Krisen vor Augen hält. So führen Kosten zur Behebung von Umweltschäden zum Beispiel zu ökonomischem Wachstum, die Schäden, die zu diesem Wachstum geführt haben, werden jedoch nicht gemessen.

Dazu kommt, dass es Grenzen des Wachstums gibt. Das ist eine Kritik, die nicht neu ist, die aber noch nicht zu einem wirklichen Umdenken in der herrschenden Wirtschaftspolitik geführt hat. Ohne radikale Veränderungen wird das nicht gehen. Vergessen wir nicht, dass bereits 1972 eine Studie des Club Of Rome zu den Grenzen des Wachstums weltweit erschien, die bereits nachwies, dass wir alle nicht so weiterwirtschaften können wie bisher. Die gewonnenen Daten und Ergebnisse dieser Studie sind nach wie vor aktuell.

Aber zurück zu unserem Thema. Wie könnte nun ein neuer Wohlfahrtsindex aussehen? Damit möchte ich auch auf un-

sere Ausgangsfragestellung zurückkommen, wie man Glück eigentlich messen kann.

Gehen wir nach Bhutan, dem kleinen Himalayastaat, der einen Nationalen Glücksindex entwickelt hat. Nach der Lehre, dass das Streben nach immer mehr Gewinn und immer mehr Konsum für unseren Planeten verhängnisvoll sein wird und dass immer mehr Haben nicht dazu führt, dass die Menschen immer zufriedener und glücklicher werden, wurde ein neuer Index entwickelt. In diesem Index spielen subjektive Faktoren des Glücksempfindens genauso eine Rolle, wie die objektiven. Der Lebensstandard bleibt ein wichtiges Kriterium, daneben werden auch soziale Gerechtigkeit, Gesundheit, Erziehung, Kultur und Umwelt in den Index miteinbezogen.

Auch wenn bei diesem Konzept die buddhistische Denkweise eine große Rolle gespielt hat, die ganzheitliche Sichtweise und die Berücksichtigung verschiedenster Faktoren für einen Wohlfahrtsindikator sind durchaus auch auf Deutschland übertragbar.

Und auch hier wird inzwischen vom Umweltbundesamt ein „Nationaler Wohlfahrtsindex“ entwickelt, in dem Größen wie Umweltbelastung, aber auch positive Größen wie zum Beispiel der Wert unbezahlter Hausarbeit berücksichtigt werden. Leider bin ich mir gar nicht sicher, ob sich dieser neue Wohlfahrts-, oder sagen wir Glücksindex durchsetzen kann und den bestehenden Wachstumsindex als alles beherrschende Richtschnur ablöst. Es fehlt die Vergleichbarkeit mit den Daten anderer Volkswirtschaften. Hieran müsste international gearbeitet werden.

Hörtexte zu Modelltest 3

Hören Teil 1

Beispiel

- + Hi Anja, ich habe gerade unseren Strandurlaub im Reisebüro hier an der Ecke gebucht.
- Im Reisebüro? Warum nicht online? Das geht doch viel schneller, ist praktischer und billiger.
- + Praktischer stimmt, ich habe die letzten Jahre ja immer online gebucht. Im Reisebüro bekommst du aber eine Beratung, du nimmst dir einfach mehr Zeit. Bei einer Online-Buchung klickt man zu schnell und kann seine Buchung dann in der Regel nicht mehr rückgängig machen. Außerdem finde ich es wichtig, Reisebüros im Stadtteil zu unterstützen.

Aufgaben 1 und 2

Und jetzt unsere Wirtschaftsnachrichten. Die Wirtschaft boomt weiter. Zum ersten Mal seit vielen Jahren gab es im letzten Halbjahr bei den Tariflöhnen der Beschäftigten eine Zunahme. Trotz leicht steigender Inflation stiegen sie stärker als die Verbraucherpreise. Vertreter der Bundesregierung erwarten sogar, dass in den nächsten Jahren Vollbeschäftigung erreicht werden kann. Auch wenn Kommentatoren diese Ankündigung als Wahlkampfrhetorik bewerten, ist die Situation auf dem Arbeitsmarkt im europäischen Vergleich bei einer Arbeitslosenquote von ca. 6 % immer noch sehr positiv.

Aufgaben 3 und 4

- + Hallo Jens, machst du auch beim Bonusprogramm der Krankenkasse mit?
- Bonusprogramm? Was bedeutet das?
- + Du nimmst an bestimmten Maßnahmen teil, zum Beispiel an Maßnahmen zur Gesundheitsvorsorge, aber auch an Kursen, die gut für die Gesundheit sind, wie Entspannungskurse oder Bewegungskurse. Dafür kannst du Punkte sammeln und die werden in eine Bonuskarte eingetragen, die du bei der Krankenkasse bekommst. Bei einer bestimmten Anzahl von Punkten erhältst du dann eine Prämie: zum Beispiel einen Heimtrainer, ein Trampolin oder eine Fitnessmatte. Du kannst dir die Prämie auch in Geld auszahlen lassen.

Aufgaben 5 und 6

- + Und, fährst du jetzt nur noch mit Helm?
- Ja, seit meinem letzten Unfall, bei dem zum Glück nichts Schlimmes passiert ist, nehme ich immer den Helm. Das machst du ja schon lange.
- + Stimmt, auch wenn es manchmal super unpraktisch ist. Es ist aber einfach zu gefährlich auf den Straßen. Ich verstehe dann nur nicht, weshalb man so wenige Radfahrer mit Helm sieht.
- Weißt du, wenn Fahrradhelme gesetzlich vorgeschrieben wären, würde sich das ändern.
- + Stimmt, man muss sich erst daran gewöhnen. Bevor es die Anschnallpflicht im Auto gab, hat sich ja auch keiner angeschnallt.

Aufgaben 7 und 8

- + Wie war denn gestern dein Kundenbesuch?
- Ganz gut, obwohl ich zu spät zu dem Kunden gekommen bin. Ich habe die Adresse des Kunden zuerst einfach nicht ge-

funden, trotz GPS. Letztendlich war er aber sehr freundlich und hat viele Möbel bei mir bestellt. Auch mit den etwas gestiegenen Preisen war er einverstanden. Es gab nur ein kleines Problem mit den Lieferzeiten. Da die Herstellung momentan in Urlaub ist, kann es noch vier Wochen dauern, bis einige seiner Waren geliefert werden können. Darüber war er natürlich nicht sehr begeistert. Aber ein paar Sachen, die er wollte, haben wir noch auf Lager.

Aufgaben 9 und 10

- + Sag mal, weißt du, was im Moment im Kino läuft?
- Nein, ich habe keine Lust mehr, ins Kino zu gehen. Bei uns auf dem Land haben die kleinen gemütlichen Kinos alle zugemacht, dort bin ich gerne gewesen. Jetzt gibt es nur noch ein megagroßes neues Filmtheater. Da laufen seit Wochen nur Filme, die mich alle überhaupt nicht interessieren. Nein, ich schaue mir lieber zu Hause Filme an, auf DVD oder im Internet. In Ruhe und ohne Werbung.

Hören Teil 2

Moderator: In unserer Reihe „Städte der Zukunft“ möchte ich mich heute mit Herrn Struck vom Büro aqua-stadt in Köln über Wohnen auf dem Wasser unterhalten. Eine eigentlich nicht so neue Idee, wenn man zum Beispiel an Hausboote denkt. Sie sehen es aber als Perspektive für den Städtebau der Zukunft?

Herr Struck: Ja, wie Sie schon sagten, Hausboote oder auch Hotels auf Schiffen gibt es natürlich schon. Ich meine aber hier Wohnungen auf dem Wasser nicht als touristischen Freizeitspaß, sondern denke an ganze Wasserstädte in Zeiten des Klimawandels. Auf dem Gebiet der Energieeffizienz wird ja viel geforscht, Häuser werden erdbebensicher gemacht usw., aber an die Folgen von Hochwasser und Überschwemmungen wird beim Bauen noch zu wenig gedacht. Nur wird der Meeresspiegel weiter ansteigen und auch in Deutschland werden wir es mit Hochwasser zu tun bekommen. Schwimmende Häuser, wir nennen sie auch Aqua-Häuser, können sich den unterschiedlichen Wasserständen anpassen.

Moderator: Wie ist die Idee für diese Städte auf dem Wasser entstanden?

Herr Struck: Schwimmende Häuser gibt es ja schon seit Jahrhunderten, zum Beispiel in Vietnam. Aber noch nicht in einem wirklich großen Maßstab. Niederländische Architekten haben jetzt eine Technologie entwickelt, mithilfe derer man große Flächen bebauen kann. Dass diese Idee aus den Niederlanden stammt, ist nicht erstaunlich, sind die Nieder-

lande doch ein Land, von dem große Teile unter dem Meeresspiegel liegen und das immer schon Pionier in der Bekämpfung von Wasserkatastrophen gewesen ist. Heute sind sie Pionier im Export dieser Technologie.

Moderator: Gibt es denn in der Praxis schon ganze Stadtteile auf dem Wasser?

Herr Struck: Ja, ein bekanntes Beispiel hierfür ist IJburg, ein neu gebauter Stadtteil im Osten von Amsterdam. Auf schwimmenden Plattformen stehen hier ganze Häuserblocks mit Gärten und Garagen. Dort wohnen bereits über 20 000 Menschen und fühlen sich sehr wohl.

Moderator: Und sind diese Wohnungen bezahlbar?

Herr Struck: Es gibt Einwände, dass nur wenige sich diese Wohnungen leisten können. Aber je mehr dieser Wohnungen entstehen, umso schneller könnten die Preise sinken. Und Mieten sind immer auch ein politisches Problem. Hier ist die Stadtpolitik gefragt. In IJburg zum Beispiel gibt es auch Wohnungen, die dem sozialen Wohnungsbau unterliegen.

Moderator: Und wie denken Sie, wird die Entwicklung weitergehen?

Herr Struck: Der niederländische Architekt Koen Olthuis hat hier noch weitere Visionen. So plant er in Zusammenarbeit mit der UNESCO Projekte in armen Wohnvierteln, die nahe am Wasser liegen. Wenn es gelingt, notwendige Einrichtungen wie Schulen oder sanitäre Einrichtungen stabil auf schwimmenden Plattformen zu errichten, könnten diese in die armen Wohngebiete gefahren werden.

Moderator: Und wie sehen Sie die Chancen für Deutschland?

Herr Struck: Schwierig. Vor allem juristisch. Denn ein Haus auf dem Wasser gilt hier nicht als Gebäude, sondern unterliegt dem Wasser- und Schifffahrtsrecht. Hier braucht man viele Genehmigungen. Wie sich das mit dem Wohnrecht vereinbaren lässt, ist unklar. Aber hier bin ich leider kein Spezialist.

Moderator: Auch wenn wir das jetzt nicht klären konnten, vielen Dank für diese interessanten Informationen.

Hören Teil 3

Moderatorin: Schön, dass Sie wieder eingeschaltet haben bei Radio Antenne Nord. Heute geht es um die Frage: Sollen die Geschäfte auch sonntags geöffnet haben? Darüber wird ja schon seit vielen Jahren geredet, auch wir hatten ja schon mehrere Gesprächsrunden dazu. Mein erster Gast im Studio ist Frau Wagner. Sie hat eine Stelle in einem Möbelhaus. Frau Wagner, was ist Ihre Meinung?

Helga Wagner: Guten Tag, naja, ich weiß, alle reden heute von einer vollkommenen Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten, aber ich bin dagegen. Wissen Sie, ich hätte keine Lust, auch noch sonntags arbeiten zu müssen. Ich arbeite als Verkäuferin und weiß, wie stressig das ist. Mindestens einen freien Tag in der Woche braucht man einfach.

Moderatorin: Herr Kowalski, Sie sind Student der Betriebswirtschaft und schreiben gerade eine Diplomarbeit über die Folgen einer vollkommenen Liberalisierung der Ladenöffnungszeiten. Sehen Sie das ähnlich?

Tomek Kowalski: Nein, gar nicht. Betriebswirtschaftlich braucht der Einzelhandel einfach weniger Reglementierungen. Die Konsumenten kaufen gerne sonntags ein, dann haben sie Zeit. Das machen sie dann online. Verkaufsoffene Sonntage helfen gegen die Konkurrenz aus dem Internet, die den niedergelassenen Händlern ja Gewinne wegnimmt. Bei uns – ich komme aus Polen – dürfen die Geschäfte sonntags öffnen. Wenn es in anderen Ländern ohne strenge Regelungen funktioniert, warum sollte das in Deutschland nicht auch gehen?

Moderatorin: Aber wäre es nicht wünschenswert, wenn die Konsumenten selbst beschließen könnten, wann, wo und wie sie kaufen?

Helga Wagner: Aber da hat sich ja schon vieles verändert. Früher hatten die Geschäfte abends bis 18.30 geöffnet, samstags war um 14 Uhr Schluss. Heute ist das ja schon alles liberalisiert, es gibt Supermärkte, die bis 24 Uhr aufhaben, auch samstags. Der einzige wirklich freie Tag ist für viele Arbeitnehmer nur noch der Sonntag.

Moderatorin: Aber der Arbeitnehmer ist doch auch Konsument. Ist das wirklich ein Widerspruch?

Tomek Kowalski: Das muss kein Widerspruch sein. Viele Arbeitnehmer arbeiten gerne sonntags, und es sagt ja niemand, dass sie mehr arbeiten müssten, wenn die Geschäfte sonntags aufhätten. Sie würden ihre Arbeitszeit nur anders verteilen.

Helga Wagner: Nur, stellen sich mal vor: Die Ladenöffnungszeiten werden voll liberalisiert. Was ist dann der nächste Schritt? Alle anderen Sektoren der Wirtschaft würden dasselbe Recht in Anspruch nehmen – irgendwann würde es überhaupt keine festen Ruhetage mehr geben. Wenn es keine Regelungen mehr für die Öffnungszeiten von Geschäften geben würde, dann würde das schnell auch andere Arbeitszeiten betreffen. Irgendwann müssten wir dann wahrscheinlich alle auch am Sonntag arbeiten.

Tomek Kowalski: Aber auch heute gibt es schon in vielen Bereichen Ausnahmen von einem Verbot der Sonntagsarbeit. In der Gastronomie und im Pflegedienst zum Beispiel ist Sonntagsarbeit normal. Und es ist nun wirklich nicht so, dass es hier keine Regeln geben würde.

Helga Wagner: Ja, aber das sind immer noch Ausnahmen. Und würden die sich durchsetzen, wäre das ein Problem. Finden Sie denn nicht auch, dass ein Ruhetag, ein Tag ohne Einkaufshektik, an dem die Straßen ruhig sind, die Lebensqualität des Einzelnen erhöht?

Tomek Kowalski: Ich weiß nicht ... Wissen Sie, was mich wundert? Viele Deutsche finden es doch toll, wenn sie im Urlaub in anderen Ländern auch sonntags einkaufen können. Aber hier zu Hause sind sie dann dagegen.

Helga Wagner: Aber das ist der Punkt ... Man findet es toll, weil man im Urlaub ist. Aber nach einer stressigen Arbeitswoche braucht man einen wirklich freien Tag.

Moderatorin: Liebe Studiogäste, danke für Ihre Beiträge. Wir müssen langsam zum Ende kommen. Was denken Sie, liebe Hörerinnen und Hörer? Rufen Sie uns doch an. Unsere Telefonnummer ist 0800-2456333.

Hören Teil 4

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren. Mein Name ist Annette Schmidt vom Institut für Familien-coaching. Ich begrüße Sie herzlich zu meinem kleinen Vortrag zum Thema Fernbeziehungen.

Zuerst einmal zur aktuellen Situation. Man geht davon aus, dass in Deutschland heute ungefähr 10 % aller Paare in einer Fernbeziehung leben, also in einer Beziehung, in der die Partner räumlich so weit voneinander getrennt leben, dass sie sich nicht spontan treffen können. Sie können natürlich immer telefonieren oder skypen, aber reale Treffen erfordern verbindliche Absprachen und Organisation, und das kann schwierig sein.

Ursachen für eine Fernbeziehung sind einmal natürlich berufliche: Die sich verändernde Arbeitswelt verlangt Flexibilität, es ist immer möglich, dass ein Partner woanders arbeiten muss als der andere. Aber auch private Umstände führen dazu: Man wohnt an unterschiedlichen Orten, lernt sich dann im Internet kennen und ist noch nicht sicher, ob man zusammenziehen möchte, wer seine Wohnung aufgibt usw.

Eine Fernbeziehung ist also in der Regel keine Beziehung, in der man sich bewusst entscheidet, getrennt zu leben, um seine Unabhängigkeit zu bewahren und um sich zurückziehen zu können, wann immer man das möchte. Sie ist eher eine Lebensform, die von außen bestimmt wird.

Wie kann nun das Leben auf Distanz über längere Zeit funktionieren?

Ganz wichtig ist, dass man sich der Situation stellt und versucht, die Vorteile zu sehen. Denn die gibt es. Man kann sein eigenes Leben führen, ohne auf einen Partner Rücksicht nehmen zu müssen. Man sollte aber unbedingt die eigenen Kontakte weiter pflegen und nicht nur mit zu hohen Ansprüchen darauf warten, dass man sich endlich wieder sieht. Wie in jeder Beziehung können zu hohe Erwartungen an den Partner negative Auswirkungen haben.

Wenn Sie sich nur ein- oder zweimal im Monat treffen können, ist regelmäßiger Kontakt – per Telefon oder Skype – natürlich wichtig. Tauschen Sie sich aus, berichten Sie einfach von Ihrem Alltag, seien Sie wie sonst auch. Vermeiden Sie, das Gefühl zu vermitteln, Sie wollten nur kontrollieren, was der andere macht, ob er alleine ist, noch treu ist usw. Das heißt nicht, dass keine Gefühle vermittelt werden sollen, aber die sollten ehrlich sein.

Wenn es Probleme gibt, sprechen Sie diese an. Konflikte werden in Fernbeziehungen oft vermieden, da man so wenig Zeit füreinander hat. Aber selbst Sachen, die man vielleicht banal findet, wie, ob man die Fahrtkosten zu den Treffen teilt, können zu Problemen führen, wenn man nicht darüber redet.

Zum Schluss: Vergessen Sie auch nicht, Pläne zu machen – nicht nur Pläne für den nächsten Urlaub, sondern auch für die Zukunft Ihrer Beziehung. Wann könnte man wieder zusammenleben, unter welchen Bedingungen?

Fernbeziehungen können funktionieren. Das zeigen unsere Erfahrungen. Eigentlich ist eine Fernbeziehung der wirkliche Beziehungstest. Wenn diese Beziehung gut läuft, hat sie auch Potenzial für die Zukunft, Potenzial für eine – in Anführungszeichen – „normale“ Beziehung in einem gemeinsamen Haushalt.

Hörtexte zu Modelltest 4

Hören Teil 1

Beispiel

+ Ich interessiere mich für eine Mitarbeit im deutsch-ausländischen Freundschaftsverein. Ich war letztes Wochenende auf Ihrem Stadtteilstfest und ich finde, das sollte man regelmäßig organisieren. Was muss ich machen, um Mitglied in Ihrem Verein zu werden?

– Kommen Sie einfach die nächsten Tage bei uns vorbei. Dann können wir Ihnen alle unsere Projekte vorstellen, uns kennenlernen. Und Sie können das Anmeldeformular unterschreiben. Wir können Ihnen aber vorher schon eine Broschüre zur Arbeit unseres Vereins zuschicken. Oder Sie kommen heute Nachmittag, wenn Sie Zeit haben. Die Projektgruppe Feste trifft sich um 14 Uhr.

Aufgaben 1 und 2

+ Gefällt dir das neue Stadtmuseum? Der Umbau hat ja ziemlich lange gedauert.

– Ja, ich war am Samstag bei der Eröffnungsfeier. Ich finde, das lange Warten auf die Neueröffnung hat sich gelohnt. Wie das Museum wirkt, wenn man davorsteht, ist Geschmackssache. Ich persönlich finde, dass es zu viele Dekorationen und Ornamente gibt, das ist mir zu überladen. Aber die Räume sind viel größer, heller und moderner als früher und vor allem Dingen ist das Museum ein Mitmachmuseum geworden. Auch Themen, die leicht etwas langweilig und trocken sind, wie Geschichte und Jahreszahlen, sollen so mit Leben gefüllt werden. Multimedial gibt es viele Ausflüge in die Vergangenheit.

Aufgaben 3 und 4

+ Hallo Ilona, wie war deine Woche?

– Ach, nicht so toll. Ein Gast hat sich wieder einmal über das Frühstück bei uns im Hotel beschwert. Es ging nicht um die Qualität, sondern mal wieder um den Preis für das Frühstücksbuffet. Klar, 16 Euro sind viel Geld, aber bei der Anmeldung sage ich immer, dass niemand ein Buffet bestellen muss. Wir können auch à la carte abrechnen. Man muss dann nur zahlen, was man konsumiert hat. Irgendwie verstehen die Gäste das manchmal nicht, weil es diese Möglichkeiten in vielen Hotels ja gar nicht gibt.

Aufgaben 5 und 6

Die Bundesregierung plant neue Regelungen, um die Sicherheit im Straßenverkehr zu erhöhen. So soll Telefonieren mit

dem Handy am Steuer richtig teuer werden. Die bisherige Höhe der Bußgelder halten viele Autofahrer immer noch nicht davon ab, während der Fahrt zu telefonieren. Bußgelder von weit über 100 Euro sind geplant. Auch für Fahrradfahrer gilt: Wer beim Radfahren mit dem Handy am Ohr oder in der Hand telefoniert, muss mit einem höheren Bußgeld als in der Vergangenheit rechnen, auch wenn dieses niedriger ausfallen wird als bei Autofahrern.

Aufgaben 7 und 8

+ Hallo Erik, alles klar?

– Ach, ich bin voll im Stress, ich habe bald mein erstes Staatsexamen und bin schon einmal durchgefallen. Gut, ich kann es insgesamt dreimal versuchen, aber ich will es jetzt beim zweiten Mal schaffen.

+ Und bereust du, dass du dich für Jura entschieden hast?

– Nein, eigentlich nicht. Wenn ich mal fertig bin, habe ich sehr viele Möglichkeiten. Vielleicht gehe ich in eine Kanzlei ..., hmm, das könnte ich mir vorstellen. Aber abwarten, es gibt ja noch ein zweites nicht einfaches Staatsexamen und alles wird ja noch einige Zeit dauern. Jetzt erst einmal das erste bestehen.

Aufgaben 9 und 10

+ Wirst du im Urlaub viel lesen?

– Ja, ich muss Bücher für meine Prüfung lesen, nehme aber auch Romane mit, Bücher, die mir sehr gut gefallen. Die Bücher für die Prüfung nehme ich als E-Books mit. Ich finde E-Book-Reader sind praktisch, weil man nicht mehr so viele Bücher mit sich herumschleppen muss, aber Bücher, die ich wirklich gerne lese, Romane und Kurzgeschichten, habe ich gern als Bücher in der Hand. Ich liebe es, sie anzufassen, die Seiten umzublättern – und es ist auch besser für die Augen.

Hören Teil 2

Moderator Bei uns im Studio ist Axel Scheer von der Projektgruppe Rettet das Stadtteilkino West. Er möchte die Zuhörerinnen und Zuhörer um Unterstützung für dieses Kino bitten. Herr Scheer, ist Ihr Kino jetzt auch vom Kinosterben betroffen?

Axel Scheer Ja und nein ... Ich möchte gerne erst einmal etwas zum Begriff Kinosterben sagen. Richtig ist, dass die Zuschauerzahlen in vielen Filmtheatern zurückgehen. Aber Kinosterben? Das sehe ich differenzierter. Klar, seit es das Internet gibt, haben die Kinos Probleme. Man kann heute auch die neuesten Filme zu Hause sehen, über zahlreiche

legale Streaming-Dienste. Auf der anderen Seite entstehen immer größere Kinos, Kinos mit Dutzenden Sälen und hochwertiger technischer Ausstattung, zum Beispiel für 3D-Filme.

Moderator Kleinere Kinos können dann nicht mehr konkurrieren?

Axel Scheer Genau, es sei denn, wir werden attraktiver. Wir wollen eine Begegnungsstätte werden, ein Ort, wo man sich trifft, um gemeinsam Filme zu sehen, und wo man sich hinterher in angenehmer Atmosphäre über die Filme austauschen kann. Dazu planen wir, den Eingangsbereich umzubauen. Bis jetzt konnte man an der Kasse Getränke kaufen, es gab auch ein paar Stühle, auf die man sich setzen konnte, um auf den Anfang der Filme zu warten – aber das alles war nicht sehr einladend. Wir möchten im Eingangsbereich ein gemütliches Café mit einem einfachen, aber hochwertigen gastronomischen Angebot errichten. Schon wenn man das Kino betritt, soll man sich wohlfühlen, damit man dann unser breites internationales Angebot an Filmen genießen kann.

Moderator Und das kostet natürlich Geld?

Axel Scheer Ja, da die staatliche Förderung vieler Projekte immer schwieriger wird, wollten wir zuerst mit anderen kleineren Kinobetreibern aus der Region zusammenarbeiten und uns eventuell zusammenschließen. Das führte allerdings nicht zum gewünschten Erfolg, sodass wir uns für das Konzept des Crowdfundings entschieden haben, einer noch nicht so lange existierende Methode, Spenden zu bekommen. Viele Initiativen im Kultursektor haben damit schon gute Erfahrungen gesammelt.

Moderator Und wie funktioniert Crowdfunding?

Axel Scheer Eigentlich wie ein Spendenaufruf im Internet, aber mit einigen Unterschieden. Über die Plattform Starttoday stellen wir uns und unser Projekt in einem Video persönlich vor, nennen die Summe, die wir für die Umbauarbeiten benötigen – das sind konkret 6000 Euro –, und den Termin, bis wann das Geld zusammenkommen muss. Wer unser Projekt wichtig findet und uns finanziell unterstützt, wird Teil eines Unterstützernetzwerks. Man sieht, wer mitmacht, und kann sich auf der Plattform oder auch persönlich hier bei uns austauschen. All das ist etwas anderes, als wenn man anonym spendet. Noch etwas zum Begriff: Crowd ist die Menge von Menschen, die mitmachen, funding bedeutet auf Deutsch Finanzierung.

Moderator Bekommt man etwas zurück?

Axel Scheer Auch wenn man bei unserem Crowdfunding-Projekt keine finanzielle Gegenleistung erwartet, erhalten die Unterstützer für ihre Mitwirkung an der Realisierung des Projekts ein kleines Dankeschön. Wer zum Beispiel 20 Euro spendet, erhält eine Freikarte für einen Film seiner Wahl, wer 40 Euro gibt, eine Freikarte und einen Essensgutschein, für höhere Spenden gibt es auch Überraschungspakete usw. Das alles können Sie auf der Starttoday-Seite sehen. Übrigens: Sollten die 6000 Euro bis zum 1. Mai nicht erreicht werden – 1200 Euro sind schon eingegangen –, zahlen wir allen Spendern den Betrag, den sie gegeben haben, natürlich wieder aus.

Und wie es dann weitergeht? Wir haben durch unsere Kampagne ja jetzt schon viele Kontakte geknüpft, die nicht verloren gehen. Vielleicht finden wir mit diesen Menschen dann eine andere Möglichkeit. Aber gehen wir erst einmal davon aus, dass wir es schaffen. Und wenn nicht, aufgeben werden wir nicht.

Moderator Herzlich Dank, Herr Scheer, für dieses Gespräch.

Hören Teil 3

Moderatorin: Guten Tag, liebe Zuhörerinnen und Zuhörer. In unserer Talkrunde „Männer und Frauen“ geht es heute um das Thema Gleichstellung im Beruf. Männer und Frauen sind gleichberechtigt, so steht es ja im deutschen Grundgesetz aus dem Jahr 1949. Aber immer noch gibt es bei der Bezahlung und bei den Aufstiegsmöglichkeiten erhebliche Unterschiede zwischen Männern und Frauen. Zu diesem Thema hatten wir in der Vergangenheit schon viele Talkrunden. Heute sind meine Gäste Arno Baumgärtner, Angestellter in einem Handelsunternehmen, und Susanne Leuker, die gerade ihr Universitätsstudium der Soziologie abgeschlossen hat und in der Initiative Pro-Quote aktiv ist. Frau Leuker, vielleicht fangen Sie mal an. Pro Quote, das hat doch etwas mit der Frauenquote zu tun ... Vielleicht stellen Sie einmal kurz Ihre Initiative vor.

Frau Leuker: Ja gerne. Es gibt ja auch in Deutschland inzwischen gesetzliche Regelungen, nach denen die Leitung großer Betriebe zu einem bestimmten Mindestprozentsatz von weiblichen Mitarbeitern besetzt werden muss. Das gilt aber nur für wenige und sehr große Unternehmen. Wir möchten, dass das ausgeweitet wird. Betriebe und auch Leitungsgremien in anderen gesellschaftlichen Bereichen müssen verpflichtet werden, ihre Führungsgremien zu einem bestimmten Prozentsatz mit weiblichen Mitarbeitern zu besetzen.

Moderatorin: Herr Baumgärtner, was meinen Sie?

Herr Baumgärtner: Ja, also, natürlich bin ich auch dafür, dass Frauen Posten in Führungspositionen besetzen sollen, aber nicht mit einer festen Quote. Entscheidend ist doch, ob die sich bewerbende Person für die Stelle geeignet ist, und nicht ihr Geschlecht. Betriebe können doch bei ihrer Personalpolitik nicht von außen zu etwas gezwungen werden.

Frau Leuker: Aber wir sehen doch, dass sich auf freiwilliger Basis nichts ändert. In den 200 größten deutschen Unternehmen sind weniger als 5 Prozent aller Vorstandsmitglieder Frauen, obwohl sie für eine Führungstätigkeit ebenso qualifiziert sind wie die Männer. Und an Universitäten liegt die Zahl der Professorinnen gerade mal bei 15 Prozent, auch wenn die Frauen genauso gute Abschlüsse gemacht haben wie ihre männlichen Kollegen. Bei uns an der Uni ist das Verhältnis sogar noch schlechter.

Herr Baumgärtner: Aber ich habe die Erfahrung gemacht, dass viele Frauen gar keine Führungspositionen einnehmen wollen. Weshalb? Nicht wegen mangelnder Qualifikation, sondern weil es sehr schwer ist, Familie und Beruf zu vereinbaren. Hier muss sich vieles verbessern: Es müsste eine flächendeckende, bezahlbare Kinderbetreuung geben, den Männern dürfen keine Nachteile entstehen, wenn sie eine Zeit lang aus dem Beruf aussteigen, um sich um die Kinder zu kümmern usw. Hier sind Gesetze erforderlich, aber nicht für die Wirtschaft. Bei einer verbindlichen Quote müssten wir jetzt entweder Frauen überzeugen, eine Stelle zu besetzen, obwohl sie das gar nicht wollen, oder – was viel wahrscheinlicher ist – Frauen einstellen, obwohl sie nicht ausreichend qualifiziert sind, nur um die Quote zu erfüllen.

Frau Leuker: Es ist ja alles richtig, was Sie sagen, nur: Wenn es normal wäre, dass Frauen genauso über die Unternehmenspolitik entscheiden wie Männer, dann können hier auch neue Modelle entstehen, zum Beispiel eine Kinderbetreuung in den Betrieben, andere Arbeitszeitmodelle, die für Frauen und Familien mit Kindern nötig wären. Die Unternehmensleitung würde diese Probleme jetzt endlich erkennen und man könnte wichtige Entscheidungen treffen, um hier in den Betrieben etwas zu ändern.

Moderatorin: Wie verhält es sich denn mit anderen Punkten, die für das Thema Gleichstellung im Beruf wichtig wären? Zahlen beweisen ja: Frauen verdienen immer noch 20 % weniger als Männer.

Frau Leuker: Auch hiergegen könnte endlich etwas getan werden, wenn Frauen in größerem Maßstab endlich die Politik der Unternehmen mitentscheiden könnten.

Herr Baumgärtner: Ich finde, das ist ein anderes Thema und hat mit einer Frauenquote nichts zu tun. Es fängt ja schon bei der Berufswahl an. Frauen arbeiten immer noch traditionell in Bereichen, die schlechter bezahlt werden, zum Beispiel im Bereich Erziehung und in Dienstleistungsberufen. Und in diesen Branchen verdienen Männer auch nicht so gut, auch wenn diese Unternehmen von Frauen geleitet werden.

Moderatorin: Frau Leuker, Herr Baumgärtner, wir werden diese Diskussion sicher fortsetzen, müssen aber leider für heute zum Ende kommen. Was denken Sie, liebe Hörerinnen und Hörer? Rufen Sie uns an. Unsere Nummer ist 0800 200 30 20.

Hören Teil 4

Herzlich willkommen, meine Damen und Herren. Mein Name ist Jens Schuller von der Initiative Rettet die Wölfe. Wenn man an Wölfe denkt, denkt man oft an die menschenleeren Landschaften im nördlichen Amerika oder in Sibirien. Auch wissen wir, dass inzwischen einige Wölfe auch in den Wäldern Ostdeutschlands gesichtet wurden. Dass man aber Wolfsspuren auch am Stadtrand von Rom, an den italienischen Mittelmeerstränden und auch in Spanien und Frankreich fand, ist kaum bekannt.

Wölfe waren auch bei uns früher keine Seltenheit, sie lebten Jahrhunderte neben dem Menschen und mit dem Menschen zusammen. In Harmonie wäre zu viel gesagt, aber man lebte mehr oder weniger friedlich nebeneinander. Das änderte sich, als die Menschen der Viehzucht nachgingen und es immer häufiger vorkam, dass Wölfe das Vieh der Bauern anfielen und auffraßen. Der Wolf wurde zum Konkurrenten des Menschen. Wölfe wurden erbarmungslos gejagt und vor ungefähr 150 Jahren vollständig vertrieben.

Wolfsfamilien hat man übrigens in Deutschland nicht nur in den Wäldern Ostdeutschlands gesehen, sondern auch in Bayern und in anderen Regionen.

Die Erfahrung zeigt, dass Wölfe sehr gut in unterschiedlichen Lebensräumen zurechtkommen. Auch die Nähe menschlicher Siedlungen stört sie nicht, solange es ausreichend Gebiete gibt, in denen sie Ruhe haben und ungestört ihre Jungen großziehen können. Wie alle wilden Tiere sind sie sehr scheu und ängstlich. Wenn man während eines Waldspaziergangs wirklich einem Wolf begegnen sollte, was äußerst selten wäre, sollte man sich ruhig verhalten. Der Wolf wird sich dem Menschen normalerweise nicht nähern. Kranke Tiere können sich allerdings anders verhalten, sodass natürlich immer Vorsicht geboten ist.

Wölfe sind für eine nachhaltige Pflanzen- und Tierwelt wichtig, indem sie den Bestand an pflanzenfressenden Tieren wie Rehen und Hirschen, aber auch an Wildschweinen kontrollieren können. Damit Nutztiere wie Schafe oder Ziegen nicht von Wölfen angegriffen werden, bedarf es vorbeugender Maßnahmen, wie spezieller Elektrozaune und tiefer Gräben.

Um Konflikte zwischen Wolf und Mensch zu vermeiden, sind Informationen erforderlich. Auf diesem Gebiet ist der Naturschutzbund Deutschland e. V., NABU, besonders aktiv. Er setzt sich auch für die Erhaltung geeigneter Lebensräume für Wölfe ein. Zuverlässige Informationen sollen auch gegen falsche Vorstellungen helfen. Für viele Menschen ist der Wolf immer noch Symbol für das Böse, unterstützt durch Märchen wie das vom Rotkäppchen und dem bösen Wolf. Andere wiederum lieben den Wolf und verharmlosen ihn. Indem Daten über die Wölfe gesammelt und dokumentiert werden, soll ein komplexes Bild über das Verhalten und die Lebensweise der Wölfe in Deutschland vermittelt werden.

Es gibt auch zahlreiche Workshops und landesweite Bildungsprojekte zum Schutz des Wolfes. In Broschüren und im Internet werden Tipps gegeben, wie der Mensch sich verhalten sollte, wenn er wirklich einmal in freier Natur einem Wolf begegnen sollte. Am Infotisch können Sie gerne aktuell erschienene Publikationen mitnehmen, gerne gegen eine kleine Spende. Vielleicht haben Sie auch Lust, unsere Initiative aktiv zu unterstützen. Das würde mich sehr freuen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Textquellen

S. 12: Hörtext zu Hören Teil 2, Interview mit Herrn Dromi: FAZ. NET vom 11.01.2017 von Sebastian Balzter, © Alle Rechte vorbehalten. Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH, Frankfurt. Zur Verfügung gestellt vom Frankfurter Allgemeine Archiv.